

Das große Licht der Welt

Bewegende Wiedergabe: Die Heidelberger Studentenkantorei sang Bachs h-moll-Messe in Heiliggeist

von Rainer Köhl

Tod und Auferstehung bilden gemeinsam das geistige Zentrum in Bachs Hoher Messe h-moll, sie sind der eigentliche Dreh- und Angelpunkt dieses großartigen Kunstwerks. Drum macht es freilich sehr viel Sinn, das Werk am Karfreitag zur Aufführung zu bringen. Unter der Leitung von Christoph Andreas Schäfer, gesungen von der Heidelberger Studentenkantorei, erlebte die h-moll-Messe eine bewegende Wiedergabe in der Heiliggeistkirche.

Licht und Dunkel, Buße und Herrlichkeit, Klanggeheimnis und virtuoser Freudengesang, um solche Kontrastpaare war es dieser Interpretation ganz besonders zu tun. Das zeichnete sich schon im „Kyrie“ ab, das zwischen stillen, verinnerlichten Perspektiven und prachtvoll aufgewölbter Macht seine Wirkung aufbaute.

Ein Singen, das den Wortsinn stets klanglich greifbar werden ließ, theologische Ausdeutung mit musikalisch sinnlichen und stimmigen Mitteln betrieb. Das Flehentliche des „Kyrie eleison“ (Herr, erbarme dich) wurde klanglich bewusst gemacht, daneben erhielt das „Qui tollis peccata mundi“ (die Sünden

der Welt) schönste Wirkung in mystisch flutenden, abgedämpften Chorregistern. Flamender Freudenschwung bestimmte die Gangart im „Gloria“, wurde brennend intensiv gesungen.

Introspektiv, kontemplativ wurde das zentrale „Crucifixus“ im „Credo“ ausgestaltet, dabei gleichwohl klar und unvernebelt die tiefe Bedeutung in präziser klanglicher Feindifferenzierung bewusst gemacht. Furios heausschmetternd folgte dann die Auferstehungsbotschaft des „Et resurrexit“ hinterdrein.

Das große Licht der Welt kam hierin mit dem „Sanctus“, als der Chor ein stark aufgehelltes Klangbild entwarf, von strahlender Leuchtkraft durchdrungen. Zu Beginn der Messe stellenweise noch etwas zurückhaltend klingend im Piano, imponierte der Chor mit prächtig leuchtender Klangentfaltung im Forte. Ausnehmend virtuos wurde gesungen, insbesondere in den jagenden Koloraturen des „Cum Sancto Spiritu“, weitgehend intonationssicher, bis auf die chromatisch eng verschlungenen Passagen im „Et expecto resurrectionem“.

Seine einnehmende Wirkung gewann diese Aufführung nicht zuletzt durch das tein-

gledrige Spiel des Barockorchesters „L'arpa festante“, das wunderbar lyrische Innigkeit und eloquente Farbigkeit in den Soli (Oboe, Traversflöte, Violine) strömen ließ.

Und wenn man hervorragende Solisten vom Schlage einer Constanze Backes verpflichtet, dann bleiben große Momente nicht aus. Die Sopranistin, die schon einige Mozart-Projekte unter John-Elliot Gardiner sang, ließ einmal mehr ihre betörende Kunst hören mit federleicht geschwungenen Arios, gestalterischer Hingabe, wunderschön aufleuchtenden Schwelltönen, wie überhaupt mit ihrem fruchtig und zugleich samtig wirkenden Timbre.

Schlank und klar fokussiert, beim Hammerschlag sang Sibylle Kamphues die Altarien. Eine schöne Färbung offerierte sie dabei stimmlich blieb ihr „Agnus Dei“ allerdings leicht unausgewogen. Lyrisch weich, bisweilen etwas kehlig eingepresst, gab Clemens Flämig den Tenorarien stilsichere Eloquenz. Sehr viel Emphase, zutiefst menschliche Empfindung und subjektive Beteiligung brachte Matthias Horn in die Basspartie, die er balsamisch und würzig, mit reichem Ausdrucksreservoir erfüllte.

RNC vom 13.4.07